Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 23 (1926)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

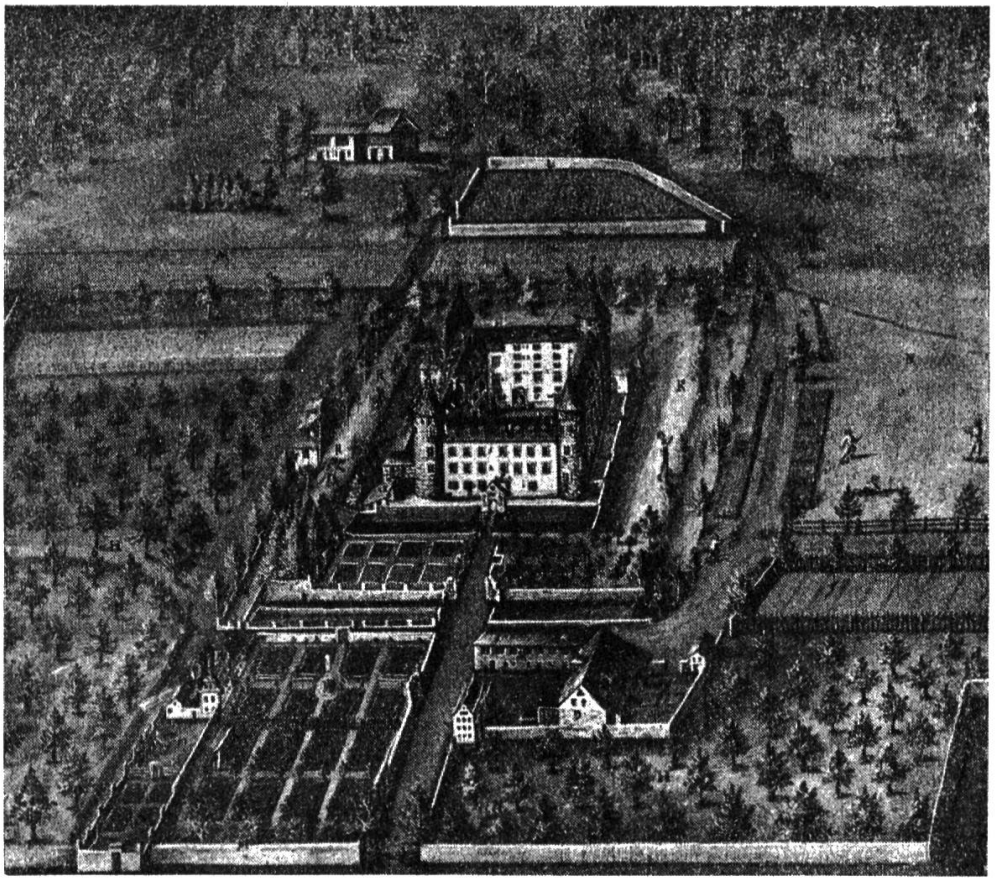
PESTALOZZIANUM

Mitteilungen der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Nr. 2 Neue Folge — 23. Jahrgang **März 1926**

Inhalt: J. C. Lavater und das Philanthropin in Marschlins. — Ein Taschenmikroskop. — Das Pestalozzianum im Jahre 1925. — Aus dem Geschäftsverkehr 1925. — Ausleihverkehr. — Verdankungen.



Schloß Marschlins.

Nach einem Bild von Wolfgang Wanner.
Im Besitze des Rhätischen Museums in Chur.

Legende zum Bilde des Schlosses Marschlins.

A Haus, Garten und Regressen der Herren von Marschlins. — B Wirtshaus. — C Stallung. — D Torkel. — E Remise. — F Waschhaus. — G Majer- oder Baurenhaus. — J Krautgarten. — K Lustwälder und Wälle des Schlosses. — L Weinberg. — M Acker. — N Heuwachs. — O Waldung. — P Wiesen vor dem Einfang, worauf Das Kalte Baad lyt. — Q Weier. — R Wasserstube wo das Wasser in verschiedene Bronnen ausgetheilt wird.

J. C. Lavater und das Philanthropin in Marschlins.

Es kann nicht überraschen, daß Lavater mit den Gründern und Leitern des Philanthropins in Marschlins, mit Martin Planta und Ulysses von Salis bekannt war; die Helvetische Gesellschaft führte die drei Männer an den Schinznacher Tagungen des öftern zusammen.

1766 hielt Planta in Schinznach einen Vortrag über seine Erziehungsgrundsätze und den bisherigen Erfolg seiner Bestrebungen. Überraschend aber dürfte der nachstehende Brief wirken, der erkennen läßt, daß an Lavater ein Ruf zur Leitung des Philanthropins in Marschlins erging. Die Vorgänge, die dazu führten, sind folgende: Im März 1772 überraschte der Tod Martin Planta mitten in erfolgreicher Tätigkeit. Weder Nesemann, Plantas Freund und Mitarbeiter, noch Ulysses von Salis vermochten das Institut auf die Dauer zu leiten. Daß auf Basedows Rat Dr. Karl Friedrich Bahrdt berufen wurde, machte die Lage noch schlimmer. In seiner Not wandte sich Ulysses von Salis an Lavater:

Marschlins, den $\frac{\text{23. May}}{\text{3. Juni}}$ 1776.

Sie haben es mir gewiß angesehen, mein lieber theurer Lavater, alle die Stunden hindurch, die ich unlängst mit Ihnen zugebracht, daß mein Herz voll war, daß ich reden wolte und nicht konte, vieles zu sagen hatte und nichts sagte und halb unfreundlich, mit mir selbst unzufrieden in der Verwirrung von Ihnen Abscheid nahm. O wie reute es mich, so bald ich weg war in der stillen Nacht auf dem einsamen See, daß ich mein Herz nicht erleichtert, nicht in Ihren Busen ausgeschüttet hatte. O mein Freund, umsonst bemühen sich Lavater und Schlosser und Pfenninger und alle alle redliche, mein Philanthropin zu erhalten, es ist hin, und ich bin hin und die aufmunterung vor Nebenmenschen und das Beyspihl vor die Nachwelt ist hin und ist in Schaden und in Fluch verwandelt, wan nicht der Bann weggethan wird, wan ich nicht geändert, gebesserth, werth und tüchtig werde, etwas gutes zu stiften. Und mich ändern, besseren, eretten kan niemand als Lavater, Lavater, wan er sich mir und diesem armen Philanthropin ganz widmet — Bebe nicht zurück bei diesem Worth, mein Freund — lasse mich um Gottes Willen ausreden, es ist nicht Wahn, es ist wahre Noth; höre einen an, der versinkt und um Hilfe ruft und weis, daß ihm auf keine andere Weise kan geholfen werden — Nein Lavater, niemand kan mir helfen als Du, nicht Häfelin, das habe ich ihm in zwei blikken angesehen, nicht Schlosser, nicht Klopstok, nicht die vortrefflichsten Menschen, die ich kenne, Du allein kanst mit höheren, stärkeren Empfindungen, als die meinigen sind, über mich herrschen, Deine Liebe allein kan die schreckliche Lüke, die ich in mein Herz reißen muß, ausfüllen, dein Gebeth allein kan mich mit aufheben, hinreißen, mit warmen ernst, mit festen zutrauen, mit einem lebendigen glauben an Jesus Christus, mich dem Retter aller elenden zu nahen und aus der quelle aller gnaden, alles heils und alles trostes zu schöpfen. Und was würde es mir helfen, wan ich auch einen andern fünde, der mir Lavater wäre — würde er dan destwegen auch in der Seele herschen, an welcher die meinige hängt — so wie du — (das ware dir noch nicht bekandt) — darin herschest — Und wan diese nicht ebenfahls beruhiget ist, so ist keine Ruhe vor mich zu finden, so kan ich keine Ruhe wünschen. Können Sie, dan mein liebster, bringen Sie Pfeninger und alles was Ihnen lieb ist mit — Mein erstes beding, zu dem ich mich verbinde ist, Ihnen in den anliegenheiten meines Herzens volkomnen Gehorsam zu leisten — auch zu einer völligen Trennung verbinde ich mich, wan Sie die vor nötig halten,

und dabey verspreche ich — wenigstens hoffe ich es, noch brauchbar, noch thätig zu bleiben — vielicht auch heiter, so viele kraft trau ich ihrem Gebeth dem ersatz, ihrer Freundschaft, ihres täglichen umgangs zu — Nach diesem Opfer, was ists, das Sie von mir nicht erwarten könen und müssen? Daß Sie ganz unabhängig seyn sollen, dem Philantropin und seinen Schülern nur so viel Zeit zu wiedmen brauchen, als Sie wollen, als ihnen ihre eigne Menschenfreundschaft vorschreibt, daß ich in allen Stücken meine Meinung der Ihrigen underwerfen werde, das verspriche und gelobe ich als etwas sehr geringes, das mich nichts kostet, das in der Hochachtung und Freundschaft schon enthalten ist, die ich vor Sie fühle, das Sie von einem, den Sie von dem tödtlichen Kampf seiner Empfindungen, seiner künstlenden Vernunft und seines Gewissens, von dem lauten Nachdonneren des förchterlichen unbegreiflichen Zehenden Gebots, erlöset haben, mit Recht fordern können. Was die oeconomischen Einrichtungen anbelangt, haben Sie hier ein von mir unbeschriebenes ganz weißes Blatt. Schreiben Sie darauf, was Sie wollen, vor das gegenwärtige, vor das zukünftige, vor den fahl, wan das Philanthropin groß wird oder wan es aufhört, vor sich, vor die Ihrigen, vor ihre Freünde. So weit die Schranken meines vermögens gehen, werden Sie nichts darin setzen könen, daß mich nicht noch zu wenig dünke. Aber komen Sie bald, sonst erlige ich inzwischen. Komen Sie auf immer, dan nur her komen mir eine Wunde schlagen, die nur ihr stäter umgang heilen kan, die gewiß wieder aufgeht, so bald Sie mich verlassen, das hieße nicht mir helfen, das hieße mich äußerst elend — o ich fühle es schon jetz — untätig, unempfindlich, unbrauchbar machen, das hieße mein fühlendes warmes Herz, das einem jeden lächlenden Kind entgegen wallt mit einer Rinde von Fühllosigkeit überziehen, mit der Menschenfeindschaft der verzweiflung anfüllen.

Ach es ist unmöglich, Lavater, daß Sie sich Armen, die Ihnen so entgegen streben, so entgegen starren, verweigern können. Sie haben Gründe dagegen, ich weis es, aber sind sie nicht schwach? Vatterstatt — die miskent Sie, ja, wird Sie erst lieben, erst Ihre Schriften mit Erbauung lesen, wenn Sie ferne sind. Waisen Kinder — Es sind bürger nur einer statt. Und Sie sind sich selbst ihr Licht der ganzen Welt schuldig — nur zu leuten von niederm Stand bestimt, die wenige erbauen könen, und hier sind Kind, die in alle Welt ausgehen und funken Ihres Lichts über ganz Europa verbreiten könen — versprechungen an andere — werden die, wan sie redlich sind, nicht der größern noth, dem größern Nutzen freywillig nachgeben? Und die Seele eines Freundes, die — doch Sie kenen sie besser als ich — Ist die nicht etwas werth? taugt sie nicht zu etwas, wan sie aus diesem ofen komt? — Wird sie der, der sie auf eine unbegreifliche weise in Ihre Hände gelegt, nicht von Ihren Händen fordern? Lavater, kom um Gottes willen! kom und hilf mir. *Ulysses von Salis.*

Kommen Sie, Lavater, ich bitte Sie um Gotteswillen. Ach kommen Sie. *Judith Bavier geb. Karrer.*

Und ich Elende, darf ich auch Bitten, daß Sie komen: Meine Bitte wird sehr wenig vermögen! Doch — Bitten will ich, komen Sie Sie lieber Freünd! Helfen Sie Brände aus dem Feür erretten.

Barbara N: von Salis.

Lavaters Antwort auf diese eindringliche Bitte ist uns erhalten geblieben; der Brief findet sich in der Autographen-Sammlung der Kantonsbibliothek Chur und ist uns in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden. Er lautet:

Erbarmender Gott! Ich kann nicht helfen — nicht erhören — nicht rathen. Ich *kann* nicht. Ich bin, Gott weiß, ich bin der Mann nicht, dem ein Philanthropin anvertraut werden kann. Hundertmal unwissender als manche Ihrer Schüler. Ich kann weder Latein, noch Griechisch, noch Französisch; habe nie in Ordnung studiert — bin, Gott weiß, untauglich zu allem dem wesen. Mein Herz blutet. Ich leide mit Ihnen. Ich müßte ein Stein seyn, wenn ich nicht Mitleiden hätte. Aber — ich kann nicht. Ich darf nicht. Bitten will ich Gott um Licht für mich, Erbarmen für Sie. Ich bin zerrissen, hingeworfen, kraftlos. Ich sehe Sie im Sturm, und — kann nichts, als für Sie zittern. — Vielleicht kann ich bethen! o wenn mir *das* gegeben wird — wol mir und Ihnen. O ich beschwöre Sie — wenden Sie sich mit *all* Ihrer *Kraft* zum Himmel! der so vielen *unwürdigen* half — Er hat noch Hülfe für *Sie!* Mir schwindelt, wenn ich an Sie denke. Bitten Sie Gott für mich. Ich sehe keinen Stich Ich *kann*, ich *darf* Zürich nicht verlassen — u. wenn ich das dürfte . . . ich bin zu unwissend, zu schwach, zu träge, zu flüchtig — um Ihnen u. Ihrem Philanthropin das zu seyn, was ich seyn sollte. Herr Jesus! wie ist mir so bange — verzeiht mir, verzeiht mir nicht. Ich kann nicht.

den 8. Juni 76. *J. C. Lavater.*

Lavater hat wohl mit Recht abgelehnt. Er war seinem ganzen Wesen nach zur Führung des Philanthropins kaum geeignet. Die Anstalt ließ sich nicht mehr halten; sie wurde 1777 mit großem Verluste für Salis aufgehoben.

Aus einer Zeit, da das Philanthropin im Aufstieg begriffen war, stammt das folgende Blatt, das sich im Lavater-Archiv findet und erkennen läßt, daß Lavater um Lieder für die Anstalt gebeten wurde. Die Wünsche mögen aus der Zeit stammen, da Lavater als Verfasser der «Schweizerlieder» zu unerwartetem Ruhm gelangt war. Im Philanthropin wurden für feierliche Veranstaltungen im Dienste der moralischen und religiösen Erziehung *«Tempel»* eingerichtet; Lieder sollten die Reden einleiten und abschließen und zur Erhöhung der Feierlichkeit beitragen. Das Verzeichnis, das Lavater vorgelegt wurde, lautet:

Wir bedürfen

1. Lieder für unsere Tempel. Der Tempel der Geschichtshelden stellet (aus der Heiligen und Profangeschichte) Staatsmänner, Regenten, Gesetzgeber, Beschüzer des Vaterlandes, muthige und tapfere Soldaten auf.

   Der Tempel der Weisheit stellet Philosophen, Gottesgelehrte, Künstler, Erfinder auf.

   Der Tempel der Tugend stellet auf, Menschen, welche es in der *Tugend überhaupt* oder in einer *gewissen* Tugend insbesondere es sehr hoch gebracht hatten, welche durch großen Kampf aus Bösewichtern Freünde der Religion und Tugend worden waren.

Märtyrer.

Zweydeütige, denen die Larve abgezogen wird, um zu zeigen, daß sie das Lob, das ihnen die Geschichte gibt, nicht verdient hätten:

— deren Charakter gegen die Schmähungen der Geschichtsschreiber vertheidigt wird: z. B. Julian.

— in hohem Grade Lasterhafte, deren Beispiele man zuweilen vorhält, um das Laster verhaßt und die Tugend desto schäzbarer zu machen.

der Christus Tempel — ist bestimmt, die ganze Lebensgeschichte Jesu abzuhandeln.

Wir brauchen also Lieder, die in jenen Tempeln vor und nach der Rede gesungen werden können und die auf die oben bezeichneten *Hauptliedern* Beziehung haben.

2. Lieder bei Spaziergängen.

3. Darstellende Lieder aus der Geschichte, wo einzelne wichtige facta im Tone der alten Bänkelsänger mahlerisch erzählt werden, als ob der Singende mit Fingern drauf wiese, z. e. einzelne traits aus der Geschichte Christi oder aus der Profangeschichte z. B. den Muth Alexanders wie er seinem Artzt den Becher abnimmt und ihm den Brief reicht.

4. Kindercomödien

nemlich moralische, die besonders Jugend- oder Schüler Caracter und Schülerfehler vorstellen müssen

und historische

die wie einige Stücke im Salspihl ganze Epochen aus der Geschichte vorstellen, einen genauen Abriß des ganzen von der Geschichte z. b. eines Jahrhunderts enthalten und die sich auszeichnenden Caracter der Sitten, der Denkungsarth des Volks und der Zeit in besonderen Scenen darstellen solten.

Benützte Quellen: Familien-Archiv Lavater. Manuskripte Mappe 525. Zentralbibliothek Zürich — Autographen-Sammlung B. 1032 der Kantonsbibliothek Graubünden in Chur. — Über Planta, Ulysses von Salis und Nesemann s. Hunziker, Schweizerische Volksschule, Bd. I. *S.*

Ein Taschenmikroskop.

Bis vor kurzem waren als sog. Taschenmikroskope nur wenig praktische Instrumente mit minderwertiger Optik erhältlich. Der Firma Hensoldt in Wetzlar gebührt das Verdienst, ein wirklich gutes und überaus praktisches Taschenmikroskop konstruiert zu haben. Das verpackte Instrument hat 10 cm Höhe und stellt einen abgestumpften Kegel dar mit 4,5 und 3,5 unterm und oberm Durchmesser; Gewicht 450 g. In diesem metallenen, schwarz lackierten Hohlkegel liegt, durch ein Gewinde des runden Objekttisches festgeschraubt, das Mikroskop, vor Staub absolut geschützt. In die Mitte des Objekttisches ist ein Hohlspiegel fest eingebaut, die Tischfläche selbst besteht aus einer Glasscheibe mit markiertem Zentrum. Zwei seitliche Federn ermöglichen das Festklemmen eines Objektträgers von normaler Größe.

Das Stativ, welches vom Objekttisch abgehoben werden kann, besitzt eine Mikrometerschraube zur Feineinstellung des Tubus. Der letztere ist vernickelt und besitzt einen zweifachen Auszug mit Vergrößerungsskala. Da nämlich nur ein Objektiv notwendig ist, können durch beliebiges Ausziehen des Tubus Vergrößerungen von 40 bis 240 mal erreicht werden. Dazu ist die Stirnlinse des Objektivs noch abschraubbar, wodurch die schwächste Vergrößerung auf 20 mal reduziert wird. Die Optik ist im Gegensatz zu allen bisher in den Handel gebrachten Taschenmikroskopen ausgezeichnet. Das Sehfeld ist homogen, die Linsensysteme sind durchaus achromatisch. Die sorgfältige Ausführung und Solidität der Konstruktion, die staubfreie Transportmöglichkeit in jeder Tasche, die Einfachheit im Gebrauch und die Qualität der Optik sind Eigenschaften dieses Instrumentes, welche sich beim Gebrauch auf naturwissenschaftlichen Exkursionen stets bewähren. Wo es gilt, eine rasche mikroskopische Diagnose von Untersuchungsmaterial im Gelände festzustellen, ist das Hensoldt'sche Taschenmikroskop unübertrefflich. Bei hydrobiologischen, torfanalytischen Studien, für den Algen- und Moosforscher ist ein solches Instrument unentbehrlich. Auch dem Lehrer wird es auf Wanderungen vortreffliche Dienste leisten, wenn er seinen Schülern im Gelände einen Blick in die verborgene Kleinwelt gewähren will. *W. Höhn.*

Taschenmikroskop.

Das Pestalozzianum im Jahre 1925.

Unser Institut hätte im vergangenen Jahre sein *fünfzigjähriges Bestehen* feiern können, Grund genug, auf die uneigennützige Tätigkeit jener Männer hinzuweisen, die, wie Stadtrat *Koller*, das Pestalozzianum als erste schweizerische Schulausstellung 1875 ins Leben riefen, oder wie Prof. Dr. *Otto Hunziker* und *Friedrich Fritschi* ihm jahrelang in treuer Hingabe vorstanden. Ein Bericht über die vergangenen fünfzig Jahre wird noch andere Männer zu nennen haben. die dem Pestalozzianum in aller Stille ihre Kräfte widmeten, indem sie im Rechnungswesen, in Sammlungen und Bibliothek unermüdlich tätig waren. Wir haben zunächst auf diesen Bericht verzichtet, um notwendige Arbeit zu besorgen, hoffen aber bald Gelegenheit zu finden, den Rückblick auf die vergangenen fünfzig Jahre mit einem frohen Ausblick verbinden zu können.

Wenn nicht alles täuscht, wird das Pestalozzijahr 1927 unserem Institut endlich das Heim bringen, in dem es seine Aufgabe besser zu lösen vermag als bisher. Daß der Beckenhof dieses Heim werde, ist im vergangenen Jahr immer wahrscheinlicher geworden. Das alte Herrschaftshaus würde nach seiner Renovation die Ausstellungen des Pestalozzianums aufnehmen, während im Wohnhaus daneben Bibliothek und Bureau Unterkunft finden könnten. Hoffen wir, daß der Volksentscheid über Ankauf und Verwendung des Beckenhofs günstig ausfalle und die Mietzinsen so angesetzt werden können, daß das Pe-

stalozzianum keine Last übernehmen muß, die seine Entwicklung hemmt.

In der *Tätigkeit unseres Instituts* zeigt sich der Einfluß des kommenden Pestalozzijahres Die Inanspruchnahme der Pestalozzi-Literatur ist eine sehr starke geworden. Die Fragen nach Bildern, Briefen, Erstausgaben einzelner Werke und biographischen Mitteilungen mehren sich. Durch vertragliche Vereinbarung ist der Anteil des Pestalozzianums an der wissenschaftlichen Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis durch den Verband wissenschaftlichen Verleger in Berlin geordnet worden. Eine Reihe schweizerischer Mitarbeiter ist für jene Aufgabe gewonnen worden. — Als eine der ersten Gaben zum Pestalozzijahr erschien unter Mitwirkung des Pestalozzianums im Rotapfel-Verlag die Mappe «Pestalozzistätten».

Die *wechselnden Ausstellungen*, die den verschiedensten Gebieten galten (Kindergarten, Handarbeit, Arbeitsprinzip, Zeichnen, Schulbilder) erhielten wiederum zahlreichen Besuch. In Vereinbarung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Glarus wurden während des Jahres zwei Ausstellungen in Glarus beschickt. Die *Gewerbliche Abteilung* hat unter Leitung durch Herrn Fortbildungsschulinspektor *Schwander* zur Ausstellung von Modellen für das Zeichnen der Metallarbeiter zwei weitere Ausstellungen von Lehrgängen für Zimmerleute und für Gärtner gefügt.

Der *Lichtbilderdienst* des Pestalozzianums hat eine bedeutende Erweiterung erfahren durch Aufnahme einer Reihe von Serien aus Gewerbe und Industrie. Ein Fachmann sorgte für zweckmäßige Auswahl und verfaßte zu einer Reihe von Serien erläuternde Texte, so daß nun auch den Gewerbe- und Fortbildungsschulen wertvolles Bildermaterial zur Verfügung steht.

Zum erstenmal wurde seitens des Pestalozzianums der Versuch gemacht, durch eine *Materialsammlung* den Gewerbeschulen geeignetes Veranschaulichungsmaterial zu verschaffen. Einer ersten Serie von zwölf Kästchen ist bereits eine Zusatz-Serie mit zehn weiteren Kästchen gefolgt (siehe Pestalozzianum Nr. 1, Seite 5 ff.).

Der *Ausleihverkehr* hat sich im üblichen Rahmen abgewickelt. Im ganzen wurden über 46 000 Objekte ausgeliehen (Bücher, Bilder, Modelle). In der Zahl von 30 000 Bildern macht sich bereits der starke Zuwachs aus dem Lichtbilderdienst bemerkbar. Ohne Zweifel werden diese Zahlen in den nächsten Jahren eine Steigerung erfahren.

Die Dienste, die das Pestalozzianum durch seine *Ausstellungen*, durch *Auskunftserteilung* und den *Ausleihverkehr* den Schulen in weitem Umkreis leistet, lassen es als durchaus gerechtfertigt erscheinen, daß ihm seitens der Lehrerschaft und der Behörden ausreichende Unterstützung zuteil werde. Wir möchten alle diejenigen, die das Pestalozzianum in Anspruch nehmen, dringend bitten, für das Institut zu werben und insbesondere die Schulbehörden um finanzielle Unterstützung unserer Bestrebungen zu ersuchen. Eine Reihe von Schulpflegen gewähren uns in verdankenswerter Weise ihre Hilfe. Möchten im laufenden Jahr neue sich anschließen und uns helfen, die schöne Aufgabe im Dienste der Schule immer vollkommener zu lösen.

Für die Direktion des Pestalozzianums:
Dr. *H. Stettbacher.*

Aus dem Geschäftsverkehr 1925:

	1924	1925
Eingänge	21,925	20,309
Ausgänge	15,360	14,669
Schriftliche Auskunfterteilungen	904	875
Vermittlungen	234	256
Ausleihsendungen	8,901	8,606
Stücke	43,086	46,462
Schenkungen: Geber	366	367
Stücke	1,405	1,328
Ankäufe	2,769	1,480
Besucherzahl	9,079	8,665
Sitzungen der Verwaltungskommission	3	3
Sitzungen der Direktion	9	6
Sitzungen der Fachkommissionen	2	—
Mitgliederzahl: Einzelmitglieder	1,732*	1,692**
Schulpflegen u. Vereine	216	230

* Davon 17 Studierende mit Sem.-Beiträgen.
** „ 11 „ „ „ „

Ausleihverkehr.

	Kanton Zürich 1925	andere Kantone 1925	Total 1925
Bücher	8,446	7,656	16,102
Bilder	18,930	11,072	30,002
Apparate und Modelle	251	107	358
	27,627	18,835	46,462

Besucher.

	1925
Kanton Zürich	7,349
andere Kantone	745
andere europäische Länder	388
Außereuropäische Länder	183
Total	8,665

Verdankungen.

Durch Herrn *Fleiner*, Kaufmann, Zürich 7, wurden dem Pestalozzianum 16 Diapositive (Bilder aus Java) geschenkt. — Von zwei Gebern, die nicht genannt werden möchten, Fr. 100.— zum Pestalozzi-Gedächtnisjahr 1927. — Von Frl. Dr. *M. S.* Fr. 10.— für den Pensionsfonds des Pestalozzianums. — Vom Verlag *Gerlach und Wiedling* in Wien drei Bände (Mozart auf der Reise nach Prag. — Mit Goethe durch die Schweiz. — Deine Mutter, eine Sammlung von Liedern und Bildern).

Wir verdanken alle diese Spenden herzlich. *Die Direktion.*